

Fastnachtsmontag, 9. Februar, Abends halb 8 Uhr,

findet im

ENGEL-SAALE

dahier eine

Tanzunterhaltung

mit einer humoristischen Aufführung während der Pause statt.

Die Teilnehmer werden gebeten kostumirt, oder jedenfalls mit einem Masken-Abzeichen zu erscheinen, welches letztere an der Kasse zu haben sind.

Bezüglich des Einführens von Nichtmitgliedern wird auf § 6 der Statuten aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Albert Herrmann

zum „neuen Laden“ in Emmendingen.

empfehlen für die nahe Bedarfszeit sein ganz neu sortirtes Lager

in Tuch und Buckin, Kleiderstoffen, schwarzen und farbigen Cachemirs, Unterrockstoffen etc.

Die Preise sind bereit billig gestellt, daß sich Jedermann sofort überzeugt, daß man bei mir gut und billig einkauft. Bei Einkäufen für Konfirmanden und Erstkommunikanten werden ganz besondere Vergünstigungen eingeräumt. Geschäftsprinzip: Streng reelle, gute und billige Bedienung.

Advertisement for 'Lina' magazine, featuring a central illustration of a woman and text describing the magazine's content and subscription rates.

Vorhangstoffe

von 10 Pfennig an pro Elle weiss und in Crème

bis zu den hochfeinsten Qualitäten in großer hübscher Auswahl, ganz neu sortirt, empfiehlt

Albert Herrmann, zum neuen Laden.

Drachtbriese

mit und ohne Firmendruck liefert rasch und billig

A. Dölter's Buchdruckerei.

Künstliche Dünger

offerirt für Frühjahrslieferung in einzelnen Zentnern oder Ladungen von 100 bis 200 Zentnern zu sehr billigen Preisen unter Gehalts-garantie in bestbewährten Mischungen für Weizen, Felder, Weinberge, Waldungen, Gärten und Blumen, ebenso Superphosphate, Knochenmehl, Chlorkalk, Thomaspophatmehl, Kainit u. s. w. die

Chemische Fabrik

von Dr. H. Aschenbrandt

in Emmendingen (Baden).

Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis und franko.

Am hiesigen Orte befindet sich keine Niederlage, jedoch werden auswärts tüchtige, solide Vertreter gesucht.

Evangelische Gesangbücher

in grösster Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorrätig.

Kalender für das Jahr 1891.

Table listing various calendars for sale, including 'Paul Moser's Notizkalender', 'Gartenlaubkalender', and 'Großer Volkskalender', with prices and descriptions.

A. Dölter's Buchhandlung.

Advertisement for 'Kaffee-Essenz' by Pfeiffer & Diller, featuring an illustration of a man and text describing the product's quality and availability.

Badpapiere

Rollen und Bogen, empfiehlt

A. Dölter

Advertisement for 'Bettfedern' (mattresses) by Schliemann & Kahler, listing different types and prices.

Spiel-Karten

Biquet, Cego, Whist und P'ombre

von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorrätig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Impressen

für Pfandstrichs-Bewilligung durch das Gewährungsgericht, wenn die Pfandverschreibungen in Original zurückgegeben worden sind.

Vorrätig zu haben in A. Dölter's Buchhdlg.

Ersteinst: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der Illustrirten wöchentl. Beilage „Gute Geister“. Abonnementpreis vierteljährl. M. 1.25.

Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

N. 19.

Emmendingen, Donnerstag 12. Februar

1891.

Politische Tagesübersicht.

Wie die „Kreuz-Zeitung“ meldet, hat der Kaiser den General-Lieutenant Grafen v. Schlieffen, bisher Oberquartiermeister, zum General-Kaschschef ernannt.

Die Regierung hat sich durch den Mund des Reichskanzlers namentlich im Reichstage ausführlich über ihre Auffassung der kolonialpolitischen Aufgaben Deutschlands erklärt. Ein abgeschlossenes, für längere Zeit gültiges kolonialpolitisches Programm hat sie zwar nicht abgegeben, und man wird ihr das, bei dem Wechsel und Fluß, in dem alle diese Verhältnisse inbegriffen sind, kaum verdenken können.

Die Wüdebeck-Farm.

Eine Geschichte aus den Diamantenseldern von Friedrich Meißner.

Walter Schwarz war ein junger Mann von fünfundsiebenzig Jahren; er stammte aus einer guten Berliner Familie und schien, seinem ganzen Wesen nach, viel eher an der Frühstückstafel eines der eleganten Restaurants „Unter den Linden“ als hier auf dem südafrikanischen Weib, im Schatten des Planwagens und bei Hartbrod, konzentriertem Fleiß, holländischem Schnaps und englischem Bier zu Hause zu sein.

Inserate: die einseitige Garmondzeit oder deren Raum 10 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt.

zusehen und die Regierung will daher nach ihrer eigenen Erklärung in ein weiteres Versuchsjahr eintreten. Die Forderungen der Regierung wurden schließlich mit einem Abschied, gegen welchen sie selbst nichts einzuwenden hatte, gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen und Sozialdemokraten genehmigt.

Am 7. Februar begann der Reichstag die Beratung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz. Staatssekretär Febr. v. Malzahn erklärte, es handle sich nicht um eine grundsätzliche Revision, sondern um einige kleinere Punkte. Die landwirtschaftlichen Brennereien sollen bei der Kontingentierung etwas günstiger behandelt werden; ferner solle es der klimatischen Verhältnisse wegen denselben gestattet sein, ohne Verlust der gesetzlichen Vorrechte mit der Brennzeit früher zu beginnen; endlich solle der Zollsatz für die aus dem Ausland bezogenen Materialien verändert werden.

Große Anleihen des Reiches und Preußens — man spricht von 600 Millionen Mark — werden, wie bestimmt verlautet, noch in diesem Monat auf Grund der bewilligten Kredite auf den Markt gebracht werden. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierzu: „In Finanzkreisen ist man allseitig der Ueberzeugung, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für die Begebung der Anleihe durchaus günstig ist. An den deutschen Börsen herrscht Geldüberfluß (?) und größere Unternehmungen sind für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Auch nach der Richtung herrscht allseitige (?) Uebereinstimmung, daß die neue Anleihe weder eine vierprozentige, noch eine dreieinhalbprozentige, sondern nur eine dreiprozentige werden kann und

leicht genug sagen, wenn man so sieht und seine Weisheit schmaucht, denn es gilt hundert gegen eins, daß uns solch eine Farm nicht in die Hände fallen wird. Immerhin aber ist ein glücklicher Zufall ja nicht ausgeschlossen und wir müssen die Augen offen halten, dafür leben wir hier in einem Weinbistritz. Für einen Mann, der glückliche Zufälligkeiten schnell und recht erkennt, wenn sie ihm begegnen, liegen hier die Willkuren so zu sagen auf der Straße.“

Walter Schwarz hörte täuschlich und doch aufmerksam zu. Wie, wenn er eines Tages Besitzer einer Diamantengrube würde, die ihm täglich Tausende von Mark einbrächte? Wenn das möglich wäre... aber es war ja möglich, es war ja sogar sehr leicht möglich, hatte man doch schon gar viele solcher reichen Minen entdeckt.

Er war über diese Träumereien in eine Art von Halbschlummer gesunken, als er durch den Klang einer fremden Stimme wieder erweckt wurde, die sich nach dem Wege nach Briel erkundigte, einer Diamantengrube, die ungefähr fünfundsiebzig englische Meilen entfernt am Baalflusse gelegen war. Der Fremde, der zu Fuß gewandert kam, war ein hochgewachsener Mann mit langem Bart; seine Kleider waren abgetragen und zerfleißt und sein Hut noch immer schon manches lange Jahre gebleicht haben. Der Mann sah recht erschöpft und reisemüde aus, und Walter, der ihn aufmerksam betrachtete, gewahrte eine tiefe Narbe auf seiner Stirn und zugleich bemerkte er, daß er das rechte Augenlid nicht ganz so öffnen vermochte.

Der Reisende hatte englisch geredet und Bill Hartmann beantwortete die Frage desselben in der gleichen Sprache. „Es ist noch weit und ein langwieriger Weg,“ sagte er. „Sitzt Euch erst ein wenig zu uns und trinkt einen Schluck Bier, das wird Euch gut thun.“ Damit reichte er dem Fremden ein vollgeschencktes Glas. „Ich kann mich der Zeit nicht mehr entsinnen, wo ich das letzte Bier getrunken,“ sagte der Mann, das Glas leerend. „Wie kommt das?“ fragte Hartmann. „Hattet Ihr den Trunk abgeschworen?“ Das nicht, aber wo ich herkomme, da gibt's dergleichen nicht — weit dort hinten, an hundert Meilen jenseits der Goldfelder von Kati. Ich bin den ganzen Weg zu Fuß gewandert und sauer genug ist mir's geworden.“

das es dringend nothwendig ist, die Anleihe jetzt so groß zu machen, daß damit für längere Zeit, jedenfalls für Jahresfrist, alle Geldbedürfnisse des Reiches und Preußens befriedigt werden können. Das jetzige buchstäbliche Begeben von Anleihen hat sich keineswegs bewährt. Der jetzige niedrige Stand der Konjunktur ist nicht zum geringen Theil diesem rückwärtigen Verkauf der Anleihen zuzuschreiben. Es ist anzunehmen, daß hierin entschiedener Wandel eintreten wird, sobald jetzt die neue Anleihe, die für das Reich und Preußen zusammen mindestens 5 bis 600 Millionen beansprucht wird, im Publikum untergebracht sein wird. Gerade dieser Umstand ist es auch, der die Ausgabe dreiprozentiger Wertpapiere wünschenswerth macht. Es ist mit Zuversicht anzunehmen, daß, sobald einmal die neuen Anleihen festen Boden gewonnen haben, eine Erhöhung des Zinsfußes nothwendig eintreten muß. Diese Aussicht enthält eine nicht zu unterschätzende Bürgschaft für den Erfolg der demnächst auszugebenden großen Anleihe. Es ist anzunehmen, daß diese Anleihe nicht wie bisher durch das Preussentium an den Markt gebracht werden wird, sondern daß der Weg der öffentlichen Ausschreibung gewählt werden wird. Dagegen meint die „Voss. Ztg.“ mit Recht: „Der Thatfache kann sich die Regierung nicht verschließen, daß sich der landläufige Zinsfuß mehr und mehr wieder auf 4 pCt. zu stellen beginnt. Das erste Pfandbrief-Institut, die Preussische Central-Bodenkredit-Gesellschaft, hat bereits vierprozentige, bis 1900 nicht konvertirbare Pfandbriefe rund zum Nennwerthe ausgegeben; große Gemeinden, wie Hagen, Charlottenburg u. a., haben die Ermächtigung erlangt oder nachgesucht, ihre neuen Anleihen mit 4 statt 3 1/2 pCt. zu verzinsen. Legt die Regierung Gewicht darauf, einmal den Erfolg der Anleihe zu sichern, so kann die Anleihe nicht unter dem Nennwerth zu begeben und endlich zugleich eine Menge der ausländischen Werthe zu verdrängen, so wird sie zu dem vierprozentigen Anleihetypus zurückkehren müssen, wozu es ihr anscheinend nicht ganz an Neigung fehlt. Freilich wird die Beurtheilung dieses Schrittes wieder in erster Reihe von der Ansicht über die künftige Gestaltung des Geldmarktes abhängig sein.“

Die sozialdemokratische Fraktion hat in Bezug auf die „Maifester“ den schon neulich in Aussicht gestellten Aufruf erlassen. Der Aufruf empfiehlt den Arbeitern, die Maifester am ersten Sonntag im Mai zu begehen und weiter dahin zu wirken, daß auch für die Zukunft der gleiche Tag festgehalten werde. Als Hauptgrund für diese Entscheidung sei ins Gewicht gefallen, daß ein Tag zu wählen sei, welcher der gesammten Arbeiterklasse die Theilnahme ermöglicht. Hierzu erscheine nur der Sonntag geeignet. Jeder andere Tag der Woche mache es einer sehr großen Zahl von Arbeitern unmöglich, an der Feier theilzunehmen. Die Feier soll insbesondere in Massenmärschen und Massenversammlungen bestehen. Der Aufruf schließt mit einem abgeschwächten Vorwurf für die verbündeten Regierungen und die herrschenden Klassen.

Der österreichische Erzherzog Franz Ferdinand von Este ist zum Besuche der russischen Majestäten in Petersburg eingetroffen. Seine Reise ist von der öffentlichen Meinung in engen Zusammenhang mit der Politik gebracht worden. Nicht, als ob man gelegentlich des Aufenthalts des Erzherzogs in Petersburg irgend welche politische Erörterungen und Abmachungen erwartete; aber der persönliche Verkehr des Erzherzogs mit dem russischen Kaiser gilt als ein Anzeichen dafür, daß ein freundschaftliches Verhältnis der beiden Höfe zu einander die politischen Zustände nicht unberührt läßt.

Im sogenannten Niederländischen Palais zu Berlin, welches unmittelbar neben dem Palais des Kaisers Wilhelm I. gelegen ist und von diesem letztwillig seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, vermacht wurde, herrscht gegenwärtig rege Thätigkeit. Es gilt die verschiedenen Gemächer für die Aufnahme des Erbprinzen von Baden und seiner

Enblich flocht er ein Wort mit ein.  
„Ist Colesberg Koppe schon abgewirksam?“ fragte er.  
„Colesberg Koppe? Ach so, Ihr meint die Kimberley-Mine.“ antwortete Hartmann. „Nein, die ist noch nicht abgewirksam und wird's zu unseren Lebzeiten auch wohl nicht werden.“  
„Dah man sie aufgegeben, weil man ein reicheres Feld gefunden hat?“  
„Ihr scheint ja einen neuen Begriff von Kimberley zu haben! Nein, Mann, Kimberley ist nicht aufgegeben, aus dem einfachen Grunde, weil's in ganz Südafrika kein Diamontfeld gibt, das auch nur zum dritten Theil so ergebnis wäre, wie Kimberley, oder Colesberg Koppe, wie Ihr's nennt.“  
„So sagt Ihr,“ entgegnete der Fremde. „Aber sage anders. Man hat eben noch keine reichere Mine gefunden. Und ich halte immer geglaubt.“ fügte er wie im Selbstgespräch hinzu. „daß sie den Fled im Laufe der Zeit schon entdeckt hätten.“  
Den beiden Genossen war diese Bemerkung nicht entgangen, besonders aber spähte Walter Schwarz die Ohren, der die englische Sprache bereits genügend beherrschte und daher Alles verstand, was gesprochen wurde.  
„Gehtutage wird wohl nicht mehr viel prospektirt?“ fragte der Fremde nach einer Pause.  
„Doch,“ entgegnete Hartmann. „Gerade jetzt hat man sich wieder daran gemacht, aber ein zweites Kimberley wird sich so leicht nicht ausfinden.“  
„So,“ sagte der Mann nachdenklich. „Also sie prospektiren wieder.“  
„Er blühte lange sinnend vor sich hin.“  
„Wohll,“ fuhr er dann langsam fort, „ich glaube, es liegt den Leuten im Blut und sie können's nicht lassen. Habe früher selber auch ein gut Theil darin geleihtet. Könnte heute ein glücklicher Herr mit Haus und Hof sein, wenn ich die Finger davon gelassen hätte.“  
„Um,“ machte Hartmann. „Ihr seid also durch's Prospektiren auf den Sund gekommen? Ja ja, wenn's trüffl. Ich kenne mehrere, denen es eben so gegangen ist wie Euch.“  
„Auf den Sund gekommen bin ich, aber durch das Prospektiren doch eigentlich nicht. Wie man's nimmt. Ich habe ein Lager gefunden, wie's so leicht kein zweites gibt, aber es hat mich mehr gekostet, als es werth ist — für mich wenigstens.“  
„Ihr habt ein Lager gefunden, wie's so leicht kein zweites gibt?“ fragte Schwarz mit mißsam unterdrückter Erregung. „In welcher Gegend war das?“  
Der Fremde gab keine Antwort. Er lag hüster und in sich gelehrt und

Gemahlin in den Stand zu setzen. Dort wird das fürliche Paar während seines Berliner Aufenthalts wohnen.  
Die Nachrichten aus Belgien geben zu den ernstesten Bedenken für die Zukunft des Landes Anlass. An der Armees zeigt sich jetzt, daß der berühmte konstitutionelle Musterstaat abgewirksam hat. Das verrottete Behrsystem, welches jedem Besitzer von 1600 Franken die Annahme eines Eserkmannes gestattet und den sozialistischen Wählerreien in der Armees Ehre und Thor öffnet, trägt jetzt seine Früchte. Die Unbotmäßigkeit der Soldaten ist in Brüssel auf's Schlimmste zum Ausdruck gekommen. Die sozialistische Presse weiß sich vor Freude über den „vortrefflichen Geist der Armees“, über die Verbrüderung der Soldaten und Arbeiter gar nicht zu fassen. Der „Peuple“ steht schon im Geiste des „sehr nahe Fest“, bei dem die Verfassungsrevision und das allgemeine Stimrecht „ohne König, Regierung und Minister“ hergestellt sein werden.

Der französische Ministerrath hat die Feststellung des nächsthierigen Budgets beendet. Dasselbe wird spätestens Mitte dieses Monats in der Kammer eingebracht werden. So viel man hört, sind in demselben die Einnahmen um 32 Millionen, die Ausgaben um 40 Millionen höher als in dem Budget für 1891 veranschlagt. Die Ermäßigung der Einnahmen rührt daher, daß der Zuschlag für die Sitzungsbeförderung aufgehoben wird, die Vermehrung der Ausgaben hängt hauptsächlich mit der Einführung der dreijährigen Dienstzeit zusammen. Es heißt, daß die Erhöhung der Ausgaben aus den Ueberflüssen der Zoll-Einnahmen bedeckt werden kann. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Artillerie zur Vervollkommen ihrer Ausbildung häufig mit ihren Schießplätzen wechseln solle. So sollen die Artillerie-Regimenter von Besancon, die bisher in Pontarlier und Bourges ihre Schießübungen veranstalteten, diesen Sommer nach dem Felde von Chalons kommen. Die Truppen sollen sich hierdurch den verschiedenen Bodenbildungen anpassen lernen und mit den übrigen Truppengattungen zusammen manövrieren.

### Baden.

**Emmendingen, 10. Februar.** (Gesellschaft.) In Ergänzung unseres neulichen kurzen Berichtes sei heute noch mitgetheilt, daß das Programm des Abends zur allgemeinen Zufriedenheit abgewickelt wurde. Der große Damentasse, von acht Damen in altheutigen Kostümen zur Ausführung gebracht, rief große Heiterkeit bei der zahlreichen Zuhörerenschaft hervor; die Damen spielten so sehr natürlich, als es nur möglich ist, wenn die Darstellerinnen schon oft bei solchen Kaffeeschlachten — zugehört haben, was wir nicht in Zweifel ziehen wollen. Solche, aus dem täglichen Leben gegriffene Scenen aus dem „ewig Weiblichen“ finden, gleichsam als „Plauderei aus der Schule“, immer gläubige und frohe Zuhörer. Einige mehr oder weniger hartgekottene Junggesellen sahen wir allerdings dickerliche Schweißtropfen unter landsüblichem Geseuze von der Stirne wischen; heuer kommen die sicher nicht mehr unter den Pantoffel, das konnte man aus ihren verwunderten Gesichtern lesen. Gut gewählt für die Jahreszeit war auch Nr. 2 des Programms, das Lustspiel: „Der neue Hausarzt.“ Ohne auf den Inhalt des Stückes näher einzugehen, müssen wir doch den Darstellerinnen und Darstellern alles Lob spenden. Rath Grimmig machte seinem Namen alle Ehre; — die verfluchten Zahnschmerzen allerdings müssen als Milberdreggrund zugelassen werden — denn seiner Gattin und Tochter mochte es bei den Wuth- und Schmerzsausbrüchen des „heuren Gatten und Vaters“ manchmal recht unbehaglich werden. Auch das Erskaunen des Dr. Stein war wohl wieder gegeben und leicht begreiflich, denn der geängstigte Jurist mußte volens volens den alten Rath von seinen Zahnschmerzen befreien und lieferte den Beweis der Wahrheit des alten Sprichwortes: „Noch macht erkandterich“

seine Gedanken schienen in weite Fernen zu schweifen. Nach einer Weile raffte er sich zusammen und dann begann er wie einer, der sein Herz erleichtern muß durch die Erzählung dessen, was ihn drückte:  
„Ich sagte, daß das Prospektiren mich einen theuren Preis gekostet hat, und Ihr werdet dasselbe sagen, wenn Ihr die Geschichte gehört habt. Ich weiß nicht, wie's kommt, aber mir ist, als könnte ich's nicht länger bei mir behalten, obgleich es sich um etwas handelt, was man gewöhnlich nicht so ohne Weiteres dem ersten besten Unbekannten erzählen mag; aber es will heraus. Acht Jahre lang habe ich's mir herum getragen und an nichts Anderes gedacht; ich glaube, daß ich ruhiger sein werde, wenn ich's einem Mitmenschen anvertraue, ehe es mit mir zu Ende geht.“  
Er athmete tief auf.  
„Ja, auch ich habe prospektirt, vielleicht mehr als alle Anderen. Drüben in Australien und in Neu-Seeland nannten sie mich den Leuker's Prospektirer, weil ich hintereinander drei Goldfelder entdeckte, was nicht mit rechten Dingen zugegangen sein konnte, wie sie meinten. Anderen hat's mehr genügt, als mir, denn ich hatte niemals lange Ruhe an einem Orte und oft habe ich die besten Gruben und Wäldereien im Stich gelassen, weil mich's weiter trieb, auf die Suche nach dem sohelhalt reichen Goldfelde, von dem ich immer träumte. Trophäen hatte ich meinen Theil geschafft, und als ich hier herüberkam, da brachte ich ein ganz hübsches Stück Geld mit. Aber ich hatte auch noch etwas Besseres als Geld — ein Heim und eine Frau. Nicht etwa von den Frauen, die jeder Digger erlangen kann, wenn er nur Goldstaub genug in seiner Gürteltasche hat, nein, ein liebes, broves, ehraames Weib, das kurz zuvor erst aus England nach Australien gekommen war. Sie war mit ihrem Vater ausgewandert; der Alte hatte drüben sein kleines Gehört zu Geld gemacht, um im Lande des Goldes sein Glück zu versuchen. Er läuchte sich aber, wie so Viele sich getäuscht haben; er verlor sein Geld bis auf den letzten Heller, dann legte er sich hin und starb und ließ seine Tochter allein und verlassen in dem fremden Lande zurück. Ich glaube heute noch nicht, daß sie mich bloß darum genommen hat, weil sie so rath- und hilflos dastand, ich weiß ganz gewiß, daß sie mich damals liebte. . . . aber ich lese daß die Geschichte Euch langweilt,“ unterbrach er sich, Walter Schwarz anblickend, der allerdings nicht das geringste Interesse für die häuslichen Verhältnisse des Fremden an den Tag zu legen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus seiner gewiß äußerst peinlichen Lage zog ihn erst das Töchterlein, das allerdings nach langem Kreuz- und Querfragen, des Rathfahrs Lösung gab. Der Schluß bedröhtige allgemein: sie bekamen sich und so geöhrt sich's auch. Allen Darstellern gelang es, aus ihren Rollen etwas zu machen und wurden sie durch reichen Beifall und Hervorruf für ihre Leistungen belohnt. — Die komische Operette: „Der Taucher“, in dem die Titelrolle in die bewährten Hände unseres Hellegeli gelegt war, wirkte auf die Zuschauer der Anwesenden unheimlich; wo so viel Akt und Mumpitz in so kurzer Zeit zu Gebore gebracht wird, ist niemand mehr Herr seines Zwerchfelles geblieben; die förmlichsten Lachsalven überlöteten manchmal den melancholischen Gesang der Kunigunde, und die Salto mortale des „August“ konnten niemand zu einem wirklichen Mitleid mit dem kühnen Springer bewegen. Alles klappte auch brillant und dürfte diese Produktion den Akteuren die Ueberzeugung verschafft haben, daß sie eigentlich geborene Musiker von Gottes Gnaden wären. Die natürliche Lebendigkeit des Chores hat doch sicher allgemein überstrahlt. Auch in diesem Stück bekamen sie sich, nämlich Sie ihn, worüber Alles sichtlich tief erfreut war, denn sie verdienten sich auch. Als der Vorhang fiel athmete man sichtlich erleichtert auf; konnte man sich doch erst jetzt eigentlich erholen von den Anstrengungen des bei manchem mitunter beinahe zu Krämpfen ausgewachsenen Lachens. Mittlerweile war es schon 11 Uhr geworden; nun forderte auch der Körper seinen Tribut nach diesen Erquickungen des Geistes. Man lachte, scherzte, trank und tanzte noch lange, je nach Geschmack; aber Keinen gereute es, daß sind wir sicher, sich an der Unterhaltung betheiligt zu haben: sie war eine in jeder Beziehung gelungene.

**Bekanntmachung.**  
Samstag, den 14. d. M.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
Bürgerabholz

verloost. Der zu ersetzende Holzkaufmacherlohn beträgt 4 Mk. 50 Pfg.  
Emmendingen, den 10. Febr. 1891.  
Gemeinderath:  
Roll.

**Wein-**  
**Versteigerung.**  
Freitag, den 13. Februar,  
Vormittags 10 Uhr,  
in der „Brauerei Landberger“ in Emmendingen versteigere ich aus der Konkursmasse des H. Sebhard hier: ca. 600 Liter gute Weine in 5 Fäßchen, 17 Laib Elsäffer und Backsteinkäse, 1/2 Laib Schweizerkäse, 1 Kasserlampe, 48 Stück 1/10 Liter Biergläser, 1 Syphonhahnen, gegen Baarzahlung.

Der Konkursverwalter  
**A. Rehm.**

**Prima**  
**Repskuchen,**  
ganz und gemahlen,  
—  
**Mohnkuchen,**  
—  
**flachsfaamenmehl,**  
(Loinsamen)  
empfehlen in frischer Waare  
**Gebr. Vollrath,**  
Obere Mühle.

**Holzversteigerung.**  
Die Stadt Emmendingen wird an den nachverzeichneten Tagen folgende Holzsortimente mit Vorgriff bis 1. November l. J. öffentlich versteigern:  
**I. Freitag, den 13. Februar l. J., Nachmittags 2 Uhr in Distrikt Röthe:**  
58 Ster buchenes, eichenes und gemisches Scheit- und Brügelholz;  
**II. Montag, den 16. Februar l. J. Nachmittags 1 Uhr im Rathhause dahier, aus den Distrikten Eichberg, Kasselberg, Alt-Mald., Röthe:**  
171 Eichen, 4 Buchen, 22 Forlen, 5 Tannen, 4 Eichen, 37 eichene und birchene Stangen;  
**III. Dienstag, den 17. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr**  
anfangend, in den obenbenannten Schlägen:  
378 Ster Holz, worunter 8 Ster eichenes Nuthholz und 20 Ster erlenes Stollholz, 7450 Stück Wellen und 375 Faschinen. Zusammenkunft an diesem Tage auf dem Eichberg oberhalb des Kalfsteinbruchs.  
Emmendingen, den 9. Februar 1891.  
Gemeinderath:  
Roll.

**Gewerbebank Emmendingen**  
A. G.  
Freitag, den 20. Februar 1891, Nachmittags 2 Uhr im Rathhause

**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: Rechnungs-Publikation.  
**Vorhangstoffe**  
von 10 Pfennig an pro Elle  
weiss und in Crème  
bis zu den hochfeinsten Qualitäten in großer hübscher Auswahl, ganz neu fortirt, empfiehlt  
**Albert Herrmann,**  
zum neuen Laden.

bei einer Beschäftigung im Gemeindefarrenfall, wo er die Aufsicht hatte, von einem der Farren beratt an die Wand gebrückt, daß ihm die Brust eingedrückt, sowie zwei Rippen gebrochen wurden. Ferner erlitt er einen Bruch am linken Arm und am linken Fuß. An seinem Aufkommen wird gezwweifelt.  
— In Bülberthal wurde amtlich bekannt gemacht, daß bei ein-tretender Blausäurekrankheit in den Neben das Spritzen zwangsweise vor-genommen werde, wenn es nicht freiwillig geschehe.  
**Mannheim, 5. Febr.** Der Einkauf der neuen Tabake geht jetzt seinem Ende entgegen; es handelte sich in den letzten Wochen in der Hauptsache nur noch um die Orte des Mannheimer Bezirks und der Bergstrasse. Diese Tabake sind lediglich als gewöhnliches Saneioqu verwendbar, die Preise waren dementsprechend auch sehr niedrig, 14—17 M. für 50 kg. Ferner sind inzwischen auch im Elsaß die Tabake zum größten Theil zum Verkauf gekommen; in den sogenannten Niederrhein, deren Tabake meist sehr mangelhaft im Brande sind, wurden 16—18 M. bezahlt; die besseren Orte anderer Gegend im Elsaß erzielten höhere Preise, z. B. Bendenheim 24 M. und Kogenheim und Ebersheim 20—22 M. Während in sonstigen Jahren die erste Fermentation Anfang Februar größtentheils schon vorüber war, wird es heuer infolge der lang dauernden Kälte wohl März darüber werden. Von Verkaufsabschlüssen in 1890er Tabaken hat man daher bis jetzt auch noch nichts gehört, da sich die neuen Tabake in dem jetzigen noch ganz unfertigen Zustande gar nicht genügend beurtheilen lassen.

**Ca. 10% Sodener Salze** sind nunmehr in **Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen**, wie dies die neueste chemische Analyse bestätigt, enthalten. Diese Pastillen sind somit von allen Quell-Produkten die gehaltensten, bei Gattarrhen, Halsleiden und Verschleimung die wirkungsvollsten und dem menschlichen Organismus am zuträglichsten.  
Für 85 Pfg. in allen Apotheken und Droguerien käuflich.

**+ Donaueschinger Pferdemarktloose à 2 Mk. +**  
sind zu haben in der Expedition des Blattes.  
**Rechnungen** in allen Größen liefert rasch und billig  
**H. Dölter's Buchdruckerei.**

**Fahrriß-Versteigerung.**  
Wegen Geschäftsaufgabe läßt Schuhmacher **Blut Wittne** am **Freitag, den 13. Februar, Morgens 10 Uhr** anfangend, im hiesigen Rathhause nachstehende Fahrrißengegenstände öffentlich versteigern:  
1 Mansfelder Nähmaschine (auch für Sattler sich gut eignend), eine Sohlenaufschraubmaschine, Keilen, Stiefelholz, ein kleiner Schuhmacher-Arbeitsstuhl sammt Stühle, sowie sonstige Schuhmacherartikel, ein groß, doppelter Waarenkasten mit Glas-Auslag, ein ausgerichteter Bett mit Matratze, zwei Arbeiterbetten, Bettstätten, zwei Tische, darunter ein großer runder, Kleiderkasten, eine Portie Herrenkleider, drei gut erhaltene Weinfaß (7, 3 und 2 Dm haltend), Wasserfaß mit Hahnen, Ständen und Zuber, Uhren, Bildertafeln und sonstigen Hausrath.  
Emmendingen, den 4. Februar 1891.  
**Zuverlässigen**  
**Kutscher**  
sucht auf Ostern  
**Dr. Herzau.**  
Gute Speise-  
**Kartoffeln**  
werden **Selterweise** abgegeben.  
Von wem sagt die Exped. d. Bl.

# Dankagung.

Der Aachen-Münchener Feuer-Versicher.-Gesellschaft bescheinigen wir hiermit den Empfang einer der hiesigen Gemeinde als Geschenk übergebenen

### Feuerlösch-Spritze.

Bei der vorgenommenen Probe überzeugten wir uns von der vorzüglichen Leistungsfähigkeit dieses Feuerlösch-Geräthes, und fühlen wir uns deshalb verpflichtet, der genannten Gesellschaft für diese werthvolle Gabe, sowie dem Agenten, Herrn **W. Sundt** in Emmendingen, für seine Bemühungen, unsern Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Malek, den 7. Februar 1891.

Der Gemeinderath:  
Gutjahr, Bürgermeister.  
Schrobin, Rathschreiber

# Conditorenlehrling-Gesuch.

Ein braver Junge aus guter Familie kann sofort oder auf Ostern in die Lehre treten bei **Jugen Hildebrand**, Conditoren in Fabr.

Für Mitte April oder Anfang Mai wird eine

# Wohnung

2-3 Zimmer, Küche und Zubehör, womöglich mit Gartenbenutzung, gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **S. W.** an die Exped. d. Blattes.

# Gesucht

wird auf kommende Ostern ein braves und williges

### Mädchen

welches bereits einen Begriff vom Kochen hat. Näheres bei der Exped. des Blattes.

# Hauptagenten

Seitens einer soliden Militärdienst- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft gesucht gegen gute Provision. Eifrige Acquisitore jed. Standes finden dauernden und lohnenden Verdienst. Offerten richte man unter Nr. 13566 an die Expedition des Blattes.

# Gefunden

zwischen Denzlingen und Wasser eine Chaise-Deichsel. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

## Kneipp's Gesundheits- und Malz-Caffee

50% reines Caffeemehl.  
Besten Ersatz für Bohnen-Caffee, im Geschmack nur wenig von purem Caffee abweichend.

64% Nährgehalt  
sowohl pur, wie als Beimischung zu Bohnen-Caffee zu verwenden.

Wohlschmeckend - gesund - billig!

Die Herstellung erfolgt genau nach Vorschrift des Herrn **Pfarrer Kneipp** in Würshofen. Verpackung in hübschen Packeten à 1/3 bis bezw. 1/2 Pfd. mit dessen Bild und Namenszug. **Franz Kathreiner's Nachf., München.**

Niederlage in Emmendingen:  
**ALBERT HERMANN.**

# Gesuch!

Man sucht für eine Tochter (Braut) bei einzelner Frau oder kleiner Familie einen Platz, wo solche sich in Haushaltung vervollkommen. Lohn wird nicht beansprucht, im Fall Vergütung gegeben. Adresse an **E. M.**, postlagernd Basel.

# Trachtentücher für Confirmanden

12/4 14/4 mit farbigen Borduren  
pro Stück nur Mark 3. —

bei **Albert Herrmann** im neuen Laden.

# Zur Confirmation

halte mein reichhaltiges Lager in **Gesang- und Gebetbüchern** in allen Ausstattungen und Preisen, wie auch mein Lager an **gediegenen Confirmations-Geschenken** für Knaben und Mädchen auf das wärmste empfohlen.

Das schönste Geschenk zu diesem hehren Fest- und Erinnerungstag ist und bleibt ein gutes Buch, das von bleibendem Werthe ist und auch in späteren Tagen mit Freude immer und immer wieder zur Hand genommen wird.

Ferner empfehle auch mein Lager in geschmackvollen **Confirmations-Scheinen.** **Albert Dölter's** Buchhandlung und Papierhandlung.

N.B. Auswahlendungen an Confirmationen-Geschenken bin ich gerne bereit zu machen, nur müßte ich um gest. umgehende Rücksendung der nicht behaltenen Werke bitten.

# Alle Impresen

für die **Invaliditäts- und Altersversicherung** vorrätzig in **A. Dölter's** Buchdruckerei.

# Offene Stellen.

Privatdame für Basel, die welsche Schweiz und Frankreich; Hôtels- u. Restaurationsköchinnen vom einf. tlich. Kellerinnen finden sogleich annehm. Stellen durch **Frau Heuffner-Berchold**, Neßgasse 8, Basel.

# Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Auf Wunsch sofort franco **Freiburg i. S. Julius Bollag**, S. Löhren 6.



**Germania-Pomade** zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haarwachstums stets bewährt. Erfolgrich garantiert! Elegante Flacons à 1 Mark. **H. Holzer's Kosmetik Fabrik, Berlin, Bernauerstr. 6.** Acht zu haben in Emmendingen bei **BISSON**, Apotheker.

Sieeben erschien in meinem Verlage:

# Emmendingen

vor und nach seiner Erhebung zur Stadt.

Festschrift zur dritten Säcularfeier des Bestehens der Stadt von **Heinrich Maurer.** Preis Mk. 2. —; mit Postverendung Mk. 2.20.

Emmendingen. **A. Dölter's** Verlag.

# Das bedeutendste und rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

**Harry Unna** i. Altona b. Hamb. verbietet vollfrei gegen Nachahmung (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf., das Pfund vorzügl. gute Sorten 1 Mk. u. 1.25 Pf., prima Halbdaun. nur 1.60 Pf., prima Ganzdaun. nur 2.50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Zulieferung auf's Beste gefüllt. Einschlägig 20 u. 30 Mk. Zweischlägig 30 und 40 Mk. Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

# Spiel- und Karten

**Piquet, Cego, Whist und V-Hombre** von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorrätzig in **A. Dölter's** Buchhandlung.

Erscheint:  
Dienstag, Donner- tag und Samstag mit der illustrierten wöchentl. Beilage „Gute Geister“. Abonnementpreis vierteljähr. M. 1.25.

# Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von **M. Dölter** in Emmendingen.

M. 20. (Erstes Blatt.) Emmendingen, Samstag 14. Februar

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

1891.

# Politische Tagesüberblick.

Seit Kaiser Wilhelm II. regiert, haben viele Dinge, wenigstens äußerlich, eine so tiefgehende Wandlung erfahren, daß sie dem Auge ein total verändertes Bild bieten. Dazu darf man die politischen Parteien rechnen, die, zum Theil wenigstens, in ihrem Verhalten, hauptsächlich in ihrem parlamentarischen, eine offenkundige Veränderung gegen früher vorgenommen haben; Caprivi's ruhiges und maßvolles Wesen hat wohl auch das Seinige dazu beigetragen. Interessant und geistreich wie immer und von feiner Beobachtungsgabe zeugend, ist, was der Korrespondent der „N. Z. Ztg.“ in Berlin in dieser Beziehung sagt. Hören wir: Die deutschfeindliche Arie ist dankbar, daß sie nicht mehr täglich von oben herab als reichsfeindlich in Acht und Bann gethan wird und bemüht sich, durch einen möglichst unkräftigen parlamentarischen und journalistischen Wandel das Wohlgefallen des Kaisers zu gewinnen. Selbst Eugen Richter gibt sich Mühe, liebenswürdig zu sein, soweit ihm das bei seinem stark angeäuertem Wesen gelingen will. Ein hübsches Geschichtchen wird erzählt: Nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes veröffentlichte Richter eine Reihe scharfer Artikel über sozialistische Lehren und griff die Sozialdemokratie wie Niebuhr, Nebel u. Kräftig an. Als der Kaiser die Aufsätze Richters las, sagte er eines Tages: „Da hat man mir den Richter doch falsch geschildert. Der ist ja mein Mann; er steht mir gegen die Sozialdemokratie bei!“ — Seitdem tönt die journalistische Harfe Richters in sanfteren Tönen, wenn die Person des Kaisers erwähnt wird. Und als der Kaiser sein bekanntes „Hoo volo, sic jubo!“ dem Kultusminister Gohler unter ein geschnittenes Bild schrieb — „da schwieg des Sängers Höllichkeit!“ — Wie hätte Eugen Richter früher die Zunge an dieser Wundung geschliffen! Die Konservativen sind während, sogar sehr mühsend. Der Sturz der ganzen Popprebigerpartei mit Stöcker an der Spitze hat ihnen eine Selbstkritik des Kaisers gezeigt, welche sie schwer trifft. Am vergnügtesten ist das Centrum; es sieht den katolischen Einfluß wachsen und hat bei der jetzigen Politik die beste Aussicht auf noch größere Erfolge. Außerdem hat der Kaiser das Betreiben, seinen katholischen Unterthanen durch das Heranziehen katholischer Leute an seine Person zu zeigen, daß er nicht der glaubensstarke politische Eiferer ist, als welchen ihn eine geschäftige Fama vor seinem Regierungsantritt darstellte. Die Verschönerung des streng protestantischen Grafen Waldersee in die Provinz wird auch gerade in katholischen Kreisen angenehm empfunden werden. Nebenbei verliert die Agitation Stöcker's dadurch an Halt. Hat doch Graf Waldersee noch bis zu guterletzt in Berlin öffentlichen Zusammenkünften beigewohnt, in denen der ehemalige Popprebiger Stöcker auftrat. Augenblicklich ist es für manchen guten Patriot und königstreuen Mann in Deutschland eine große Veruhigung, daß der Reichskanzler v. Caprivi als einer der aus-

gezeichneten Militärs in Fachreisen gilt und als solcher auch im Auslande bekannt ist. Man weiß vom Grafen Waldersee, daß er fernerzeit gewissermaßen als militärischer Vertrauensmann der Tripel-Allianz zu den österreichischen Manövern beigezogen wurde und ebenso bezüglich der italienischen Wehrkraft sich unterrichtete und auch Rathschläge gab. Jetzt wird diese Figur aus dem Brettspiel plötzlich herausgenommen und beiseite gestellt. Mit dem Sturze Caprivi's zusammentreffend, könnte das hier und da im Auslande unbequeme Hoffnungen erwecken. Wie gesagt, in dieser Hinsicht ist es bei der Neigung des Kaisers zu Veränderungen eine wesentliche Veruhigung, daß Reichskanzler v. Caprivi in seiner Eigenschaft als Militär beim Kaiser wahrcheinlich einen größeren Einfluß besitzt, denn in seiner Eigenschaft als neugeborener Diplomat. Bei allem Respekt vor dem Kaiser, bei seiner Arbeitslust und Thätigkeit fragt man sich doch manchmal, ob er seine Kraft nicht überschätzt und sich mehr aufbürdet, als er neben allen fürstlichen Repräsentationspflichten übersehen und tragen kann, wenn er nicht nur der wahre Reichskanzler für inländische und ausländische Politik, sondern auch der eigentliche Generalstabschef sein will. Der Umstand, daß sich auf allerhöchsten Wunsch zu Prinz Heinrich, wenn auch nur flüchtig mit der inneren Verwaltung und dem Gang der Staatsgeschäfte bekannt macht, läßt fast vermuthen, daß sich der Kaiser in seinem Bruder, mit welchem er innig harmonirt, allmählich einen Mann heranzuziehen sucht, der ihn gelegentlich vertreten kann und mit ihm von gleichem fürstlichen Blute ist.

Der Kaiser empfing am Montag Vormittag den zum Chef des Generalstabs ernannten Generalleutnant Grafen Schlieffen zur Meldung. Graf Alfred v. Schlieffen ist ein Militär, wie er im Buche steht. Sein Vater war Major; sein älterer Bruder (Theodor) ist Generalleutnant und Kommandant von Berlin, sein jüngerer Bruder (Arthur) ist Major oder Oberleutnant in einem Infanterie-Regiment. Er, der jetzige Chef des Generalstabs, ist aus der Kavallerie hervorgegangen; im Jahre 1833 geboren, wurde er 1854 Sekondleutnant bei dem 2. Garde-Infanterie-Regiment. Durch die Kriegsakademie fand er seinen Weg in den Generalstab, wo er 1866 Hauptmann wurde. Kurz darauf wurde er als Militär-Attaché zur Botschaft nach Paris versetzt. Den deutsch-französischen Feldzug machte er als Generalstabsadjutant des Großherzogs von Mecklenburg mit; nachher kam er als Major zum Generalstabe des 15. Armeekorps nach Straßburg, von da zum Generalstabe des Gardekorps nach Berlin, in welchem er bis zu seiner Ernennung als Regimentskommandeur blieb. Im Jahre 1876 erhielt er die 1. Garde-Infanterie und führte sie bis 1884, was also nach der Generalstabs-Unterbrechung wieder 8 volle Jahre in Frontdienst. Seit 1884 ist er, Anfangs als Abtheilungschef, später als Oberquartiermeister, ununterbrochen im Generalstabe, wo er 1885 zum

# Die Witbebest-Farne.

Eine Geschichte aus den Diamantenfeldern von Friedrich Meißner. (Fortsetzung.)  
„Wo sagtet Ihr doch, daß Ihr alle die Diamanten gefunden hättet?“ fragte Schwarz.  
„Aber so laß ihn doch erzählen“, sagte Hartmann auf Deutsch zu ihm. „Er wird schon dahin kommen. Du wirst ihn durch Deine Borelligkeit ich u machen und Alles verderben. — Fahrt nur fort Freund“, fügte er, zu dem Digger gewendet, hinzu, „Ihr habt mich neugierig gemacht und ich höre Euch gern zu.“  
„Wohl“, erzählte dieser weiter, „einige Monate nach des Allen Tode heiratheten wir uns; eine Weile blieben wir noch in Sidney wohnen; als ich aber von den Diamantenfeldern hörte, die sich hier in Afrika aufgethan, da hieß mich nichts mehr, ich mußte her. Wir kamen hier an kurz zuvor, ehe die trockenen Diggings in Angriff genommen wurden, ehe man also ahnte, daß auch auf dem 'Veldt' Diamanten vorhanden waren. Die Gräberer und Wäldererker befinden sich dogamal alle am Waal-Flusse und auch ich ging dort unten mit der Arbeit an. Ich wählte mir den Ort Buiel, weil da am meisten geschuft wurde. Unter dem schattigen Bäumen am Flusse baute ich mir ein steinernes Häuschen und dort lebten wir beide recht glücklich und zufrieden. Ich fand manden schönen Stein und schon freute ich mich im Stillen darüber, daß die alte Klugheit und Wanderlust von mir gewichen sei, da ich nicht das geringste Verlangen empfand, wieder prospectiren zu gehen. Wohl, nach einiger Zeit kamen die trockenen Diggings oben im Lande in Aufnahme und viele meiner Bekannten verließen den Fluß; ich aber blieb in Buiel. Dann hieß ich von den großen Funden auf dem Colberg-Koppe; da sollten die Diamanten ja so recht wie die Goldstücke werden. Ich wanderte hinüber, sah mir die Sache an und mit meiner Aube und Zuhilfenahme unten am Fluße war's vorbei. Ich hatte mir solcher Boden mit Diamanten genau angesehen und ich sagte mir, daß sich aber war der alte Geist des Unberückens wieder über mich gekommen und es dünkte mich unwahrscheinlich, mich Buiel zu schnüren und mich wieder ans Prospectiren zu machen.“  
Der Fremde schwieg; er starre eine Minute lang melancholisch vor sich hin und that wie abwesend einige Schritte an seiner inzwischen kalt gewordenen Pfeife. Dann nahm er den Faden wieder auf.

„Meine Frau suchte mich von diesem Vorhabe abzurufen, sie hat mich heimlich, doch bei ihr zu bleiben. Die übrigen Bekanntschaften waren kein Ausgang für sie, und wenn ich ging, dann war sie vollständig einsam und ohne Ver- kehr. Die einzige Persönlichkeit, mit der mir einigem Versteher unterstanden, war ein Mann, der mit uns von Australien herübergekommen war und jenseits des Flusses mit noch einem Anderen eine Kantinenwirtschaft betrieb. Er war aus Eurem Lande, ein Deutscher, ein Gentleman von Erziehung und Bildung, der früher in ganz anderen Verhältnissen gelebt hatte, dann aber in irgend eine Klemme gerathen und ausgewandert war. Der Mensch wußte sich sehr beliebt und angenehm zu machen, ich aber konnte ihn nie recht ausstehen. Er war ein Faulenzer und Tage- lich und schaute sich vor ehelicher Arbeit; dabei hatte er etwas an sich, was die Frauen wie verdracht nach ihm machte. Wohl, damals sah ich noch nicht so klar wie heute; ich nahm meine Blicke und Schaulust und ging prospectiren. Lange wollte ich auf diesen Fabriken nicht zubringen, nur immer eine Woche, höchstens zwei. Wenn ich heute zurückdenke, dann muß ich mir sagen, daß meiner Frau der Abschied nur bei der ersten Meile schwer geworden ist, nachher nicht mehr. . . . Wohl, ich verdrachte hier und ich verdrachte da, und endlich fand ich einen Ort nach meinem Sinn. Er liegt dort drüben“, sagte der Prospecter, indem er seine braune Hand ausstreckte und auf eine Reihe niedriger Hügel wies, die sich am Horizonte entlang zog.“

Walter Schwarz funkelten die Augen vor Erregung. Einem Wissens waren in der ansehnlichen Gegend noch niemals Diamanten gefunden worden.  
„Wenn Colberg Koppe, oder Kimberley, wo's ja wohl jetzt heißt, so ergiebig ist, wie der Ort, von dem ich gefunden habe, dann ist's mehr werth, als man mir bisher geschmeichelt hat“, fuhr der Fremde fort. „Was aber der Boden dort hinten werth ist, das weiß ich aus eigener Anschauung, denn ich habe da Tag für Tag Diamanten gefunden. Ich hätte mehr geschuft, wenn ich mir Koffern zu Hüfte gemietet hätte, aber das wollte ich nicht; mir lag daran, das Gewerinn meiner Entdeckung so lange als möglich für mich zu behalten. Nach einer Arbeit von vier Wochen hatte ich über zweihundert Karat kleinere Diamanten gefunden, außerdem aber noch einen Stein von dreißig, einen von fünfzig und einen von sechzig Karat. Nun aber meinte ich, es sei Zeit, zu meiner Wittis zurückzukehren und ihr mein Glück zu verkünden; außerdem aber wollte ich meine Steine verkaufen und dann einige Kaffern mieten.“

(Fortsetzung folgt.)